

Chancengleichheit durch die Bildungsexpansion

Henz, Ursula; Maas, Ineke

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Henz, U., & Maas, I. (1995). Chancengleichheit durch die Bildungsexpansion. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 389-393). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190541>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

XV. Sektion Soziale Ungleichheit und Sozialstruktur-analyse

Leitung: Stefan Hradil

Lebensbedingungen und Lebensweisen im Umbruch

1. Chancengleichheit durch die Bildungsexpansion

Ursula Henz und Ineke Maas

Die Frage nach der Angleichung der Bildungschancen durch die Bildungsexpansion konnte bislang nicht befriedigend beantwortet werden. Einerseits kann man aufgrund des Schulausbaus und der größeren Durchlässigkeit des Schulsystems einen Abbau von Bildungsbarrieren erwarten. Andererseits spricht der Beitrag des Bildungssystems zu der Reproduktion der Klassenstruktur für eine Fortdauer sozialer Ungleichheiten im Bildungssystem. Im folgenden wird eine neue empirische Untersuchung zu den Veränderungen der Chancengleichheit im Bildungssystem der (alten) Bundesrepublik vorgestellt. Sie beruht auf den Daten der Lebensverlaufsstudie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin für die Geburtskohorten 1919-21, 1929-31, 1939-41, 1949-51, 1954-56 und 1959-61.

1. Forschungsstand

Erst seit die am stärksten von der Bildungsexpansion betroffenen Geburtsjahrgänge ihre schulische Ausbildung beendet haben, können aussagekräftige empirische Analysen zu den Folgen der Bildungsexpansion für die Chancengleichheit im Bildungswesen durchgeführt werden. Es liegen nur zwei detaillierte Untersuchungen vor, in denen der Wandel der Bildungschancen in der (alten) Bundesrepublik unter Einschluß der Geburtskohorten um 1960 oder jünger analysiert wurde. Blossfeld fand in seiner Analyse der Daten des Sozio-ökonomischen Panels keinerlei signifikante Kohortenunterschiede in der Wirkung der sozialen Herkunft auf die Bildungsabschlüsse (Blossfeld 1993). Müller und Haun stellten dagegen bei ihren Analysen des Mikrozensus, des Sozio-ökonomischen Panels und des Allbus einen Abbau der ungleichen Selektion beim Übergang vom Hauptschulabschluß zur mittleren Reife seit den Geburtsjahrgängen nach 1920 fest. Bei dem Übergang von der mittleren Reife zum Abitur beobachteten sie eine Abnahme der Herkunftseffekte für die zwischen 1920 und 1950 Geborenen und eine anschließende erneute Zunahme der sozialen Ungleichheit (Müller und Haun 1994).

2. Erfassung der Bildungslaufbahn

Die empirischen Analysen knüpfen an den Vorschlag von Robert Mare an, anstelle der Bildungsabschlüsse die einzelnen Entscheidungen im Bildungssystem zu modellieren (Mare 1980,

Mare 1981). Die Daten der Lebensverlaufsstudie bieten die Möglichkeit, die Bildungsverläufe der Befragten exakt zu rekonstruieren. Es ist bekannt, welchen Schultyp die Befragten nach der Grundschule besuchten. Darüber hinaus sind die Zeitpunkte weiterer Wechsel des Schultyps bekannt, die jeweils neuen Schultypen, sowie der Zeitpunkt und die Art des Schulabschlusses. Mit Hilfe dieser Informationen können die realen Entscheidungen analysiert werden. Es werden vier Entscheidungen modelliert (Henz 1994):

- der Übergang auf eine weiterführende Schule,
- die Entscheidung zwischen Realschule und Gymnasium für die Kinder, die auf eine weiterführende Schule wechseln,
- der Abschluß des nach der Grundschule gewählten Schultyps,
- der Abschluß einer beruflichen Ausbildung für die Haupt- und Realschulabsolventen.¹

Mit dieser Spezifikation der Entscheidungen im Bildungssystem unterscheiden sich die folgenden Analysen von den genannten Untersuchungen von Blossfeld und von Müller und Haun, die lediglich auf den Bildungsabschlüssen der Personen beruhen. Die hier gewählte Zerlegung der Bildungslaufbahn erlaubt dagegen eine tiefere Einsicht in den Mechanismus der Herkunftseinflüsse, weil die einzelnen Phasen im Bildungssystem genauer abgebildet werden. Insbesondere ist eine Unterscheidung zwischen Herkunftseinflüssen auf die Wahl des Schultyps und Herkunftseinflüssen auf den Abschluß des eingeschlagenen Bildungsweges möglich. Letztere sind nicht zuletzt abhängig von dem Ausmaß weiterer Wechsel des Schultyps, die es in den jüngeren Kohorten immer häufiger gegeben hat. Die gewählte Modellierung der Wahl der Schulart verhindert, daß die unterschiedlichen Inhalte, Chancen, Berechtigungen und Abschlüsse der parallelen Bildungsgänge gleichgesetzt werden.

3. Modelle und Variablen

Der Einfluß verschiedener Indikatoren der sozialen Herkunft auf die Entscheidungen im Bildungssystem wird mit Hilfe von Logit-Modellen geschätzt. Dies geschieht getrennt für die vier genannten Entscheidungen und für Jungen und Mädchen.

In allen Modellen werden drei Gruppen erklärender Variablen verwendet. Sie beziehen sich auf die historische Lagerung, die soziale Herkunft und den geographischen Ort. Die historische Zeit wird mit Hilfe von Dummyvariablen für die verschiedenen Geburtskohorten abgebildet. Es werden vier verschiedene Aspekte der sozialen Herkunft berücksichtigt: der berufliche Status des Vaters, die Schulbildung der Eltern, die berufliche Ausbildung der Eltern und die Zahl der Geschwister. Zusätzlich werden zwei geographische Unterschiede in den Analysen berücksichtigt. Dabei handelt es sich zum einen um die Größe des Wohnorts, in dem das Kind zum Zeitpunkt des jeweiligen Überganges lebt.² Eine weitere wichtige strukturelle Determinante des Schulbesuchs sollte aufgrund der föderalen Struktur des Bildungswesens im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik das Bundesland sein, in dem das Kind im Alter von 10 Jahren lebte. Die Mittel- bzw. Realschulen waren in den süddeutschen Ländern vor dem Zweiten Weltkrieg nicht bekannt oder nur schwach ausgebaut. Erst in den siebziger Jahren hat sich das Realschulangebot zwischen den Bundesländern angeglichen. Für die Messung des Einflusses der Bundesländer nehmen wir einen Vorschlag von Köhler auf und erfassen die historisch bedingten Unterschiede durch eine Dreiteilung der Bundesrepublik in Norddeutschland (einschließlich der Stadtstaaten), Süddeutschland

und Nordrhein-Westfalen/Hessen (Köhler 1992: 71). Durch die Berücksichtigung entsprechender Interaktionseffekte kann geprüft werden, ob sich der Einfluß der sozialen Herkunft oder der geographischen Lage zwischen den Kohorten verändert hat.

4. Ergebnisse

4.a Änderungen der regionalen Unterschiede

Die Analysen lassen erhebliche Unterschiede in den Bildungsentscheidungen zwischen Stadt und Land sowie zwischen dem Norden, der Mitte und dem Süden der Bundesrepublik erkennen. Die Berücksichtigung dieser Aspekte in den Modellen verändert jedoch nicht die geschätzten Effekte des Status des Vaters, der allgemeinen und der beruflichen Bildung der Eltern und der Geschwisterzahl auf die verschiedenen Übergänge im Bildungssystem.

Je größer der Wohnort ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit für den Besuch einer weiterführenden Schule bzw. des Gymnasiums. Dies gilt für Jungen und Mädchen. Allerdings hat sich das Stadt/Land-Gefälle im Laufe der Zeit verringert, so daß in den jüngsten Kohorten bei einzelnen Entscheidungen keine Unterschiede mehr auftreten. Bei der beruflichen Ausbildung scheint sich das Stadt/Land-Gefälle umgekehrt zu haben. Es sind eher die Mädchen aus der Großstadt, die in den jüngsten Kohorten ohne berufliche Ausbildung bleiben.

Der Vergleich zwischen Nord- und Süddeutschland läßt weitgehend den unterschiedlichen Ausbau der Realschule erkennen, wodurch im Norden mehr Kinder auf die beiden weiterführenden Schulen Realschule und Gymnasium wechseln. Von den Kindern, die auf weiterführende Schulen gehen, wechseln im Süden weniger Kinder auf die Realschule und mehr auf das Gymnasium als im Norden. Dabei zeigen sich keine Tendenzen der Annäherung zwischen Nord und Süd; vielmehr vergrößert sich der Unterschied sogar bei dem Wechsel von Jungen auf weiterführende Schulen. Eine Verringerung des Nord/Süd-Gefälles zeigt sich dagegen bei dem Abschluß der gewählten Schulart (Jungen) und bei der beruflichen Ausbildung (Mädchen).

4.b Änderungen der Herkunftseinflüsse

Die Schätzungen der Logit-Modelle bestätigen nicht nur, daß die Bildungsentscheidungen von dem Status des Vaters, der Bildung der Eltern, der Zahl der Geschwister und der beruflichen Bildung der Eltern beeinflusst werden. Man erkennt außerdem, daß dies in unterschiedlicher Weise für die verschiedenen Übergänge und für die verschiedenen untersuchten Geburtskohorten geschah. Insbesondere zeigt sich eine deutliche Abnahme der Herkunftseffekte auf die Entscheidung für den Besuch einer weiterführenden Schule (unmittelbar nach der Grundschule), und zwar bei Mädchen und Jungen. Bei den Mädchen verringern sich zusätzlich die Herkunftseinflüsse auf die berufliche Ausbildung. Dagegen bleiben die Herkunftseinflüsse auf die Entscheidung zwischen den beiden Arten weiterführender Schulen und auf den Abschluß der gewählten Schulart unverändert. Diese Ergebnisse stimmen eher mit den von Müller und Haun vorgelegten Analysen überein als mit Blossfelds Beobachtung einer unveränderten Ungleichheit.

Die Verringerung der Herkunftseffekte verläuft nicht völlig gleichmäßig. Es zeigt sich, daß verschiedene Indikatoren der sozialen Herkunft in der Kohorte 1929-31 (und teilweise auch in der Kohorte 1939-41) die Übergangentscheidungen stärker beeinflusst haben als in der Kohorte 1919-21. Dies gilt nicht erst bei der Entscheidung für eine berufliche Ausbildung, sondern bereits

bei der Wahl der weiterführenden Schule besonders bei Jungen. Die Geburtsjahrgänge um 1930 hatten nicht nur schlechte Bildungschancen als Folge der Wirren der Nachkriegssituation (Blossfeld 1989: 71). Vielmehr war auch die Wahl der weiterführenden Schule, die für diese Kohorte schon um 1940 herum stattfand, stärker von der sozialen Herkunft abhängig als in den älteren und den jüngeren Geburtskohorten.

Die Veränderungen der Herkunftseffekte fanden bei der Entscheidung zwischen der Volksschule und den weiterführenden Schulen sowie bei dem Abschluß einer beruflichen Ausbildung von Mädchen statt. Bei der Entscheidung zwischen den beiden Arten weiterführender Schulen haben sich, abgesehen von wenigen vorübergehenden Veränderungen, die Herkunftseinflüsse nicht verändert. Dies gilt sowohl für Jungen als auch für Mädchen. Dies stützt die von Baumert vertretene Interpretation der Bildungsexpansion als ein Zusammentreffen der demographischen Entwicklung mit einem allmählichen Ansteigen des Niveaus der bürgerlichen Mindestbildung auf einen mittleren Abschluß (Baumert 1991). Allerdings wurde diese Öffnung der weiterführenden Schulen nicht mit einer stärkeren Selektion zwischen Realschule und Gymnasium oder innerhalb der Schularten beantwortet. Insofern haben auch die Chancen für das Erreichen des Abiturs für Kinder mit geringeren Herkunftsressourcen zugenommen.

Die Verringerung der Herkunftseinflüsse auf die Bildungsentscheidungen beschränkt sich nicht auf die beiden jüngsten Kohorten, sondern sie setzt früher ein. Davon gibt es nur eine Ausnahme. Der Einfluß des Berufsstatus des Vaters auf die Entscheidung der Mädchen für eine weiterführende Schule hat sich erst in den Kohorten 1954-56 und 1959-61 abgeschwächt. Ansonsten gab es eine relativ gleichmäßige Abnahme, die in den jüngeren Kohorten in einigen Fällen sogar stagnierte. Die Bildungsreformen können daher nicht als die entscheidende Ursache für die Abnahme der Herkunftseinflüsse angesehen werden. Vielmehr weisen die Ergebnisse darauf hin, daß andere langfristige Entwicklungen die Änderungen der Herkunftseinflüsse verursacht haben. Die Bestimmung dieser Mechanismen bleibt eine Aufgabe der weiteren Forschung.

Anmerkungen

- 1) "Berufliche Ausbildung" umfaßt in diesem Zusammenhang Anlernungen und Lehren sowie den Abschluß von Fachschulen und Hochschulen.
- 2) Unterschieden wird zwischen Kleinstädten (höchstens 30000 Einwohner), Mittelstädten (zwischen 30000 und 100000 Einwohnern) und Großstädten (mindestens 100000 Einwohnern).

Literatur

- Baumert, Jürgen (1991), Das allgemeinbildende Schulwesen der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg und Grundzüge der Bildungsexpansion. In: Leo Roth (Hg.): Pädagogik. Handbuch für Studium und Praxis. München.
- Blossfeld, Hans-Peter (1989), Kohortendifferenzierung und Karriereprozeß. Eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf. Frankfurt/New York.
- Blossfeld, Hans-Peter (1993), Changes in educational opportunities in the Federal Republic of Germany. A longitudinal study of cohorts born between 1916 and 1965. In: Yossi Shavit/Hans-Peter Blossfeld (Hg.): Persistent Inequality. Bolder/San Francisco/Oxford.
- Henz, Ursula (1994), Intergenerationale Mobilität. Methodische und empirische Analysen. Dissertation. Berlin.

- Köhler, Helmut (1992), Bildungsbeteiligung und Sozialstruktur in der Bundesrepublik. Zu Stabilität und Wandel der Ungleichheit von Bildungschancen. Berlin.
- Mare, Robert D. (1980), Social background and school continuation decisions, in: Journal of the American Statistical Association 75: 295-305.
- Mare, Robert D. (1981), Change and stability in educational stratification, in: American Sociological Review 46: 72-87.
- Müller, Walter, und Dietmar Haun (1994), Bildungsungleichheit im sozialen Wandel, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46: 1-41.

Ursula Henz, Dr. Ineke Maas, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, D-14195 Berlin

2. Transformatorische Sozialisationsprozesse

Erika M. Hoernig

1. Systemtransformation und Sozialisation: die Forschungsfrage

Die jetzt vorliegenden Befunde über die Systemtransformation der DDR in das Institutionengefüge Deutschlands zeigen, daß die Berufskarrieren weitgehend in 'neue' Bahnen gelenkt worden sind. Diese neuen Bahnen reichen von der Weiterbeschäftigung im alten Beruf und in der alten, jetzt gewandelten DDR-Institution, der Beschäftigung in einer neu gegründeten Institution (zum Beispiel in Universitäten, Kliniken, Behörden, Betrieben, Medien) bis hin zur Arbeitslosigkeit, Frühverrentung oder zu fristgemäßem Austritt aus dem Erwerbsleben. In diesem Prozeß wird das Erfahrungswissen mehr oder minder entwertet, Investitionen in Um-, Weiter- oder Neuqualifikationen werden häufig aufgrund des Lebensalters, gemessen an bundesrepublikanischen Verhältnissen, für entbehrlich gehalten, oder teilweise geraten erreichte berufliche Positionen in der DDR in Mißkredit (Systemloyalität), was für den einzelnen das Ende einer Laufbahn bedeuten kann.

Die Forschungsfrage lautet: Was passiert, wenn ein gesellschaftliches System so transformiert wird, daß die vormals wirksamen Laufbahnen im sozialen Raum an Bedeutung verlieren und wegbrechen und keine antizipatorischen Sozialisationsprozesse zur Vorbereitung und (auch) Begleitung des Prozesses zur Verfügung stehen?

2. Theoretische Überlegungen

Die Auswirkungen eines Lebensereignisses werden dadurch deutlich, daß bisherige Erfahrungsregeln ihre Anwendungskraft verlieren, einbüßen oder überflüssig werden. Diese Erfahrungen müssen für die Gegenwart 'neu' bearbeitet werden, um als Handlungsmittel fungieren zu können. Jedoch ist festzuhalten, daß in der 'neuen' Gestalt des Lebenslaufs die biographischen Ablagerungen (Vergangenheit) erkennbar sind und daß jeder biographische Gestaltungsprozeß von der Selbstbindung (commitment) an die individuelle Biographie beeinflusst wird. So gesehen stellen Erfahrungen und das daraus gewonnene biographische Wissen die Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft der Lebensgeschichte her. Im lebensgeschichtlichen Verlauf haben Erfah-